

Puritanismus und Kapitalismus.

p. 370-71-72

Die heidnische Emanzipation hat in Italien begonnen. Seit dem Aufblühen des Handels im Gefolge der Kreuzzüge ist sie dort allmählich herangereift. Der, welcher diese gesamte Geistesentwicklung gewissermassen einheitlich geordnet hat, ist Machiavelli gewesen. Bei ihm ein geflissentliches Absehen von vorgefassten ethischen Urteilen. Er hat, wie Bacon sich ausgedrückt hat, offen und ohne jede Heuchelei gesagt, wie die Menschen zu handeln pflegen, nicht wie sie handeln sollen. Dabei ist er zu einem Menschen gelangt, der sein eigenes Selbst zum Mittelpunkt des Universums macht. Egoismus ist die stärkste Triebfeder seines Handelns. Alle Bande der Pflicht zerreisst er bei jeder Aussicht auf eigenen Vorteil. Dabei ist dieser Egoismus wesentlich wirtschaftlicher Natur. Der Mensch, sagt Machiavelli, verzeiht eher den Tod seines Vaters als den Verlust seines Vermögens. Und dieser Mensch ist ihm der Mensch. Und so richtig hat Machiavelli die in Italien das Handeln beherrschenden Anschauungen erkannt, dass selbst der erste grosse Bekämpfer Machiavellis, Kardinal Pole, den Ausspruch tat, dass je mehr einer sein Privatleben dem Leben Christi anpasse, um so ungeeigneter sei er nach dem Urteil der Menschen zur Regierung, und Papst Clemens VII. den Ausspruch tat; Chi va bonamente vien trata da bestia (wer auf ehrliche Weise zu Werk geht, wird als Schafskopf behandelt).

Die Emanzipation auf christlicher Grundlage ist erfolgt im Gefolge der Reformation. Die Reformatoren lehrten, dass der Mensch in die Welt gesetzt sei, nicht damit er die Welt fliehe, sondern in der Welt Gott diene. Ausserdem hat sie jeden Einzelnen in seinem Verhältnis zu Gott auf sich gestellt. Die erstere Lehre trat in Widerspruch zu der bis dahin empfohlenen



Lossagung von allem Irdischen; das Eigentum an irdischen Gütern das Streben nach ihrem Erwerb und nach Reichtum, sowie der Handel, weil naturnotwendig, erschienen als Bestandteile der von Gott gewollten Ordnung; ja selbst das Zinsnehmen wurde nunmehr gerechtfertigt. Die zweite Lehre hat notwendig auf die Selbständigkeit des Einzelnen auf allen Gebieten zurückgewirkt. Als das Wichtigste aber habe ich den Einfluss Calvins bezeichnet und als von weittragendster Bedeutung die Entwicklung des englischen Independentismus, der küssersten Entwicklung des religiösen Individualismus. Nachdem aber in den Siegen Cromwells die sittlichen Ideen der Reform über den heidnischen Macchiavellismus Karls I. triumphiert hatten, habe ich ausgeführt, hat der Sieg der Independenten aufs neue die Unmöglichkeit gezeigt, von vorgefassten ethischen Anschauungen aus die wirtschaftlichen und politischen Dinge der Welt zu meistern. Die Calvinistische Auffassung, von welcher die Independenten beherrscht gewesen, hat alle opportunistische Anpassung an die sich fortentwickelnden Verhältnisse ausgeschlossen. Die Folge ist gewesen, dass Cromwell das sogenannte Parlament der Heiligen auseinanderjagte und die Herrschaft an sich nahm, um einerseits die religiösen Ideale zu retten, andererseits die Auflösung aller sozialen und staatlichen Ordnung zu hindern.

p. 377

Zu dieser Sicherheit gehörte vor allem, dass man nicht selbst an dieser Zugehörigkeit zweifelte; denn mangelnde Selbstgewissheit sei die Folge unzulänglichen Glaubens, also unzulänglicher Gnade. Um diese Selbstgewissheit zu erlangen, bedarf es nach ihrer Lehre rastloser Berufsarbeit, denn sie verschoeucht die religiösen Zweifel und gibt Sicherheit des Gnadenstands.



p. 372

Seitdem ich diese Ausführungen gemacht habe, hat Max Weber seine
~~Ausführungen gemacht~~ Aufsätze über "Die protestantische
 Ethik" und den "Geist des Kapitalismus" geschrieben¹ worin er den
 Calvinismus noch in ganz anderer Weise, wie ich es getan hatte, mit der
 Ausbreitung des Strebens nach dem grössten Gewinn in Beziehung gesetzt hat.
 Ich bin - ganz ebenso wie die gesamte christliche Lehre, die wie sie die
 Unterwerfung der Natur unter das ihr entgegenstehende Sittengesetz²
 fordert, so auch die Erwerbglüher bekämpft - nicht davon ausgegangen

1
 Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik XX. und XXI. Band, 1904,
 1905. Die Arbeit hat in weiten Kreisen der Wissenschaft reichen Beifall
 gefunden. Aber auch ablehnende Kritik ist nicht ausgeblieben. Siehe
 insbesondere Felix Rachfahl, Calvinismus und Kapitalismus, in der Inter-
 nationalen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik, 1909, Nr. 39
 43. Dagegen dann Max Weber, Antikritisches zum ~~Geist des Kapitalismus~~
~~Geist des Kapitalismus~~, im Archiv f. Sozialwiss. etc. XXX. Band,
 1910 und Ernst Troeltsch, Die Kulturbedeutung des Calvinismus, in
 der genannten Internationalen Wochenschrift, 1910, Nr. 15 and 16. Dagegen
 abermals Rachfahl, Nochmals Calvinismus und Kapitalismus, in Nr. 22 -25
 der Internationalen Wochenschrift, 1910. Trotz der in vielem sehr er-
 heblichen Kritik Rachfahls ist die Zustimmung zur Weberschen These über-
 wiegend geblieben.

2
 Seit der Apostel Paulus die Erwerbglüher als die Wurzel alles Übels be-
 zeichnet, hat die Kirche gegen die unersättliche Habsucht ~~ge~~eifert, nicht

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of
 material prohibited without express written permission of the copyright holder.
 Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke.
 Veröffentlichungen - auch von Teilen - bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



aber als gegen etwas Naturwidriges, sondern als gegen einen Ausfluss der seit dem Sündenfall sündhaften Natur. So z. B. wenn Basilius in seiner Homilie gegen die Reichen schreibt (Migen, Patr. graeca XXXI, 293; "Allein du nennst dich arm. Ich gebe es zu; denn arm ist der, welcher vieles bedarf. Dass ihr aber vieles bedürft, daran ist eure unersättliche Habsucht schuld. Zu den zehn Talenten willst du zehn andere fügen; sind es zwanzig, so suchst du ebenso viele andere, und der stete Zuwachs stillt dein Verlangen nicht, sondern entflammt deine Begierde. Gleichwie die Zugabe des Weins den Trunkenen Anlass zum Trinken gibt, so verlangen auch die, welche erst reich geworden, obgleich sie vieles besitzen, nach mehrerem, durch beständiges Hinzufügen der Krankheit Nahrung gebend, und ihr Streben schlägt in das Gegenteil um; denn das Gegenwärtige, obgleich es gross ist, freut sie nicht so sehr, als sie das Mangelnde schmerzt, das nämlich, wovon sie meinen, dass es ihnen fehlt, so dass sie stets von Sorgen gequält werden, weil sie nach Übermässigem ringen... Die Hölle sagte nicht; "Es ist genug" (Sprüche 30, 16), noch sagte jemals der Habstüchtige; "Es ist genug". Wann wirst du das Gegenwärtige gebrauchen? Wann wirst du es geniessen, da du stets durch die Mühen des Erwerbs gehindert wirst? Das Meer kennt seine Schranken, die Nacht überschreitet nicht die alte Granzbestimmung. Der Habstüchtige ~~xxxxxxxgaxtixjxahhxx~~ aber scheut keine Zeit, kennt keine Schranken, weicht nicht der Ordnung der Nachfolge, sondern ahmt die Natur des Feuers nach; er ergreift alles, er verzehrt alles" usw. Niemand, der diese lebenswahre Schilderung der unbegrenzten Erwerbssgier liest, wird auf den Gedanken kommen, der Beredte Kirchenvater habe in den welche erst künstlich zu diesem Streben diszipliniert worden seien; er bekämpfte vielmehr in ihrer Erwerbssgier eine angeborene Leidenschaft ihrer seit dem Sündenfalle sündhaften Natur. Wie allgemein aber



diese Erwerbssgier verbreitet war, zeigt, dass Cyprian, de Laps. IV, die Decianische Christenverfolgung als Strafe dafür hinstellt, dass "jeder sann auf Vermehrung des väterlichen Erbguts und....von unersättlich Erwerbssgier entflammt, sich auf die Bereicherung seines Vermögens verlegt. Nicht anders aber haben Ambrosius, Augustinus, Alouin gesprochen. Bei ihnen allen gilt das Streben nach ungemessenem Gewinn und das Billigkaufen und Teuer-verkaufen als die Leidenschaft, die alle Menschen beseelt. Der Verzicht auf das, was das zum Leben Notwendige übersteigt, ist immer nur Sache philosophisch gestimmter oder derjenigen gewesen, die durch ihr Stand genötigt wurden, sich mit der "Nahrung" zu begnügen. Ebendeshalb ja die Mahnung des Paulus in seinem Brief an Timotheus I 6 und 8 als allgemein gültiges Gebot. Insbesondere aber waren im Mittelalter die Bewohner der italienischen Seestädte als auri cupidine caeci bekannt (siehe oben S. 44 Anm. und die Venezianer als gens pecuniae maxime cupida (siehe oben S. 73 Anm. 1).

das das Streben nach unbegrenztem Reichtum etwas Naturwidriges sei, und hatte den Reformatoren nur insofern einen Anteil an dessen Entfesselung zugeschrieben, als die Kritik, die nach ihren Lehren von jedem Einzelnen an den überkommenen Lehren selbst auf dem heiligsten Gebiete an der Hand der Bibel fortan geübt werden sollte, notwendig auf die Selbständigkeit des Einzelnen auf allen Gebieten zurückwirken und damit auch zur Emanzipation des natürlichen Gewinnstrebens von allen überkommenen Hemmungen führen musste. Max Weber dagegen erachtet, ebenso wie Sombart, den kapitalistischen Geist, d. h. das Streben nach Gelderwerb um des Geldes willen, nach Geld als summum bonum, als etwas gegenüber dem "Glück" oder dem "Nutzen" des Individuums schlechthin Irrationales, Unnatürliches. Nur durch eine besondere Disziplinierung des triebhaften Menschen sei es hervorgerufen



worden. Diese Disziplinierung - also eigentlich eine Rationalisierung des Lebens zu einer irrationalen Lebensführung - habe die Rationalisierung des Lebens durch die Calvinistische Berufsethik bewirkt, und wenn sich Weber auch ausdrücklich dagegen verwahrt, den Kapitalismus schlechthin aus dem **Stk** Calvinismus ableiten zu wollen, wenn er auch zugibt, dass der kapitalistische Geschäftsbetrieb erheblich älter ist, und er nur feststellen wollte, ob und inwieweit religiöse Einflüsse bei der qualitativen Prägung und quantitativen Expansion des kapitalistischen Geistes über die Welt mit beteiligt gewesen sind, haben doch seine gelehrten und scharfsinnigen Nachweise, dass nach der Lehre der Puritaner der Erfolg der Erwerbstätigkeit zeige, ob sich der Mensch im Zustand der Gnade befinde, da der Erfolg nur dem zuteil werde, der seiner Berufspflicht in majorem Dei gloriam lebe, die Vorstellung hervorgerufen, als ob nach seiner Meinung die Anfänge des Kapitalismus vom Puritanismus datierten. Noch mehr freilich haben die Schriften derjenigen, die sich zu seiner Lehre bekennen, diese Meinung erzeugt.

Ich glaube, den Gedankengang von Max Weber, wenn auch in meinen Worten, im folgenden richtig wiederzugeben.

Die christliche Lehre ging aus von einem Gegensatz zwischen der sündigen Welt und Gott. Sie predigte den Menschen die Entsagung vom Irdischen, damit sie zum ewigen Leben gelangten. Sie tat dies in Geboten, welche an alle sich wandten, und in Ratschlägen, welche an diejenigen sich wandten, welche einen ganz sicheren Weg gehen wollten. Den ersteren sagte sie: "Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen", und ferner: "Ein jeglicher bleibe in dem Beruf, darinnen er berufen ist". Denen, die nach Vollkommenheit strebten, empfahl sie die Weltlucht, Mit dieser Lehre hat der Protestantismus gebrochen. Er hat die katholische



Unterscheidung der Sittlichkeitsgebote in für alle gültige Gebote und den nach Vollendung Strebenden erteilte Ratschläge verworfen. Als das einzige Mittel, Gott wohlgefällig zu leben, erklärte er nicht eine Überbietung der innerweltlichen Pflichten, wie sie sich aus der Lebensstellung des Einzelnen ergeben, die dadurch eben sein "Beruf" wird. Es ist in dieser Beziehung bezeichnend, dass sich sogar das Wort Beruf, englisch "CALLING", zuerst in der Bibelübersetzung Luthers findet, und zwar als Ausfluss des Geistes des Übersetzers, nicht desjenigen des Originals, während die lateinisch-katholischen Völker das Wort Beruf im Sinne von Lebensstellung, von imgrenztem Arbeitsgebiete, nicht kennen.

Aber, lehrt Weber, wenn auch der Begriff des weltlichen Berufs mit diesem religiösen Beigeschmack auf Luther zurückgeht, so doch nicht die Auffassung des Erwerbs als Berufsarbeit. Sie war ihm ebenso fremd wie der katholischen Kirche. Luther ist noch durchaus Traditionalist. Das in Paul Brief an Timotheus an alle gerichtete Gebot: "Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, lasset uns begnügen", sowie die Stelle im Korintherbrief: "Ein jeglicher bleibe in dem Beruf, darinnen er berufen ist", ist für ihn noch ebenso massgebend wie für die Lehre der katholischen Kirche. Daher bei den Lutheranern dieselbe traditionalistische Lebenshaltung wie bei den Katholiken Anders bei Calvin. Er legt den Nachdruck auf die Erwählung durch den Willen des allmächtigen Gottes, der zu seiner Ehre den einen zur Seligkeit beruft, den anderen verwirft. Das Moment der Ehre Gottes ist es, worauf nach Calvin alles ankommt. Die ganze Welt ist bestimmt zu seiner Verherrlichung. Sie ist auch die Aufgabe des Christen. Er erfüllt sie durch Tätigkeit in Welt und Gesellschaft.

Die nach dieser Lehre so folgenschwere Frage, woran der Einzelne erkennen könne, ob er zu den Erwählten gehöre, hat Calvin nicht beantwortet. Nach ihm gibt nichts diese Gewissheit. Dabei haben Calvins Epigonen sich ab



nicht beruhigt. Sie verlangten nach einem sicheren Kennzeichen, dass sie zu den Erwählten gehörten. Zu dieser Sicherheit gehörte vor allem, dass man nicht selbst an dieser Zugehörigkeit zweifelte; denn mangelnde Selbstgewissheit sei die Folge unzulänglichen Glaubens, also unzulänglicher Gnade. Um diese Selbstgewissheit zu erlangen, bedarf es nach ihrer Lehre rastloser Berufsarbeit, denn sie verscheucht die religiösen Zweifel und gibt Sicherheit des Gnadenstands. Sodann muss sich die Wirkung des Glaubens in einer Lebensführung äußern, die zur Mehrung von Gottes Ruhm dient. So ungeeignete gut Werke sind als Mittel zur Erlangung der Seligkeit, so unentbehrlich sind sie als Zeichen der Erwählung.

p. 408

Das war die Sprache, die Bunyans Hörer verstanden; das gehörte zu ihrem Erfahrungskreis und machte Eindruck auf sie. Aber es machte Eindruck eben weil sie keine Kapitalisten waren, sondern kleiner Mittelstand und Arbeiter¹

¹ So schreibt der von Hermann Levy, Die Grundlagen des ökonomischen Liberalismus in der Geschichte der englischen Volkswirtschaft, Jena 1912, S. 62 zitierte Wood im Jahre 1719 in seinem Survey of Trade: "Those who differ from the Established Church are generally of the lowest rank - mechanics, artificers and manufacturers."

